

in Worten, nach aller Abwehr in Gesten, ein umfassendes stillschweigendes Geständnis der Liebe; glückselige Niederlage, widerstandslose Hingabe und schon entbrennendes Verlangen. Aber Küsse drücken auch alles Spielerische und Scherzhafte der Liebe aus: Wie oft muß der Bühnenkuß den unaussprechlichen erotischen Witz ersetzen! Wenn das Wort auf der Bühne indezent zu werden droht, — dann lieber schnell geküßt und den vorlauten Mund verschlossen! Und bisweilen sind Bühnenküsse auch nur zierliche Arabesken, Ornamente; etwa wenn in der Operette in einem Duo taktmäßig geküßt wird mit geschürzten Lippen, dekorative Küsse. Auch nach der heiteren Seite reicht der Bühnenkuß weiter als die Bühnensprache. Küssen auf der Bühne ist eben so sehr eine Kunst wie Sprechen. Im Leben glaubt ein jeder ebenso gut küssen wie sprechen zu können, aber wir alle betreiben, wie das Sprechen, auch das Küssen dilettantisch, das heißt als Liebhaberei. Auf der Bühne dagegen wird es fachmännisch betrieben, da küßt man nicht als Amateur. Man muß es richtig erlernen, wie der Soldat das Gehen neu lernt.

Theater ist ein Wintervergnügen: Wenn alles zwischen vier Wänden sitzt, kann man sich nichts Schöneres wünschen als die Bühne mit der fehlenden vierten Wand. Aber wenn der Frühling beginnt, treibt er die Menschen unwiderstehlich ins Freie. Und wenn die letzten Theaterküsse der Saison ausgetauscht sind, beginnt die Zeit der Frühlingsküsse. Dann schwellen die Lippen im Kuß, wie die Knospen schwellen. Und im Frühlingskußrausch erträumt sich die Jugend eine Welt, die noch schöner und — leider — noch weniger wirklich ist als die Welt der Bühne.

Ludwig Reve



Phot. Schneider

Mady Christians und Johannes Riemann
in der Nelson-Revue „Die Nacht der Nächte“
(Theater am Kurfürstendamm)